

großes Hauptquartier, 11. Juli. Amtlich.

original sample:

Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt
unser Sperrefeuer unterband alle
Angriffsabsichten des Feindes zwischen Bel-
lucourt.

sein roger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luft-
gekommen, in denen der Feind an der Somme
von Bourziers je 2 Flugzeuge verlor. Außerdem
müßiger Doppelschüsse bei Courcellette (an der Straße
Albert durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

മുൻകരുതലോടെ:

Die Stochkolonie lief der Gegner an vielen
Erfolglos an; mit stärkeren Kräften be-
setzte, Hulewicz, Koryni, Janowka und beiderseits
im Kanal-Kolono. Bei Hulewicz wurde er durch
einen Gegenstoß über seine Stellung
zurückgeworfen. Er büßte in diesen
über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre

... wurde je ein feindliches Flugzeug bei
(westlich von Zirin) und westlich von Konst
in der

മിഷിഗൗഷാപ്ലാൻ.

Er sagt hi: unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der englische Bericht.

nden, 11. Juli. Britischer Bericht von gestern. Nach einem sechsten verzweifelten Angriff gelang den Deutschen, in das Wäldchen von Trones um die schwersten Verluste einzudringen. Der Kampf ist jetzt weiter westlich fort. Wir gewannen das Damerowwäldchen, wo die Vertreibung des Feindes unsere Anstrengungen äußersten Widerstand leistet. Wir gewannen auch Raum östlich von Obillers und La

Die Times über die Offensive.

London, 10. Juli. Der Berichtersatter der Times im englischen Hauptquartier in Frankreich meldet seinem Blatte: Es gibt im nördlichen Abschnitt unserer Front Punkte, wo der Feind enorme Geschützmasse konzentriert hat. Das doppelte Sperrfeuer, das er im Augenblick des Beginnes unseres Angriffs auf unsere erste Laufgrabenlinie und das dahinter gelegene Gelände richtete, war vielleicht ebenso schrecklich, wie das Maschinengewehrfeuer und Gewehrfeuer, durch das unsere Mannschaften hindurch mußten, um über den zwischen den feindlichen Stellungen gelegenen Raum wegzukommen. Die Konzentration von Geschützen und die verborgenen Maschinengewehrstellungen verhinderten uns, im nördlichen Teile der Front größere Fortschritte zu machen. Es fragt sich, ob wir im Beginn einer Kampfsperiode sehen, bei der das Gewehrfeuer eine untergeordnete Rolle spielt und die zu einem Wettstreit zwischen uneinnehmbaren Maschinengewehrstellungen auf der einen Seite und schwereren Kanonen als bisher auf der anderen Seite führen wird, deren Aufgabe es sein wird, die Maschinengewehre außer Gefecht zu setzen.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Русский Военный План

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Bei Zabie am Ezeremosz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burtanow abgesehen, die Kampfpause an.

Bei Soful brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen.

Bei Hulewicz am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern fanden keine Infanterieangriffe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Cima Dieci.

Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judicarien auf Tione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Bojusa nichts von Belang

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

b. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere erfolgreichsten Kampfflieger.

In dem seit über 23 Monaten währenden Kriege haben unsere Kampfflieger geradezu Hervorragendes geleistet. Die jüngste Waffe hat einen bedeutenden Erfolg errungen, und die Zahl der tüchtigsten Kampfflieger wächst mit jedem Tage. Unter diesen steht Hauptmann Voelke mit 19 vernichteten feindlichen Flugzeugen an der Spitze. Ihm folgte der leider vom frühen Heldentod ereilte Oberleutnant Zimmelman mit 15 kampfunfähig gemachten Flugzeugen. Das Dreigestirn Oberleutnant Frhr. v. Althaus und die Leutnants Wintgens und Höhnendorf konnten je 7 Flugzeuge außer Gefecht setzen, und die beiden Leutnants Berthold und Mulzer schickten sich mit 5 resp. 6 abgeschossenen Flugzeugen an. Bizefeldweibel Fraxel hat auch bereits 4 feindliche Flugzeuge vernichtet und wurde zum Leutnant befördert. Eine stattliche Zahl von Flugzeugen hat ferner der in türkischen Diensten stehende deutsche Oberleutnant Buddede vernichtet. Hiermit ist jedoch die Liste der im Flugwesen tapferen Kämpfer nicht erschöpft, und auf über 400 beläuft sich die Zahl derjenigen, die mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet sind. Außerdem haben den höchsten preussischen Kriegsorten, den *Pour le mérite*, verliehen erhalten Hauptmann Voelke, die Oberleutnants Zimmelman

und Budecke, die Leutnants Wintgens, Mulzer und Parschau, welsch letzterer dieser Tage seinen achten Gegner herunterholzte.

Die Ozeanfahrt des deutschen U-Boots „Deutschland“.

Die Ueberfahrt des ersten deutschen Handelsunterseebootes „Deutschland“ über den Ozean und seine glückliche Ankunft in Amerika gibt den Blättern unter Würdigung des bahnbrechenden Ereignisses Veranlassung darauf hinzuweisen, daß auf diese Weise die Legende von der englischen Blockade vollends zerstört wird. Die Bossische Zeitung bringt zur Ueberfahrt des deutschen Frachtenunterseebootes u. a. noch folgende Einzelheiten: Im Herbst des letzten Jahres ist in Bremen auf Veranlassung von Herrn Otto Lohmann, damaligen Präsidenten der Bremer Handelskammer, eine besondere Reederei gegründet worden, die den Verkehr mit Handeltauchbooten mit Uebersee aufnehmen sollte. In das Handelsregister Bremen wurde am 8. November 1915 eingetragen: Deutsche Ozeanreederei G. m. b. H., Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Wie wir hören, sind verschiedene Unterseeboote im Bau. Die beiden ersten, die Deutschland und Bremen, schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Die Erbauerin der Deutschland ist die Germania-Werft in Kiel, der Führer der Deutschland ist Kapitän König.

W. Baltimore, 11. Juli. Der Kapitän des U-Bootes Deutschland hat mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Deutschland das erste einer Reihe von gleichartigen Schiffen sei, die erbaut worden seien, um einen regelmäßigen Handel mit den überseeischen Ländern einzurichten. Das U-Boot habe Bremen mit ungefähr 750 Tonnen kostbaren Farbstoffen verlassen. Als es am Samstag der sechsten Woche in die Nähe des Virginia-Bergebietes gekommen sei, habe er beschlossen, unter Wasser die Dunkelheit abzuwarten, ehe er näher an die Küste heransfahre. Als das volle Mondlicht kurz nach Mitternacht aufgehört habe, sei die Deutschland mit voller Kraft zwischen den Virginia-Bergebieten hindurchgefahren. Das U-Boot habe den Ozean von Helgoland aus in gerader Linie durchquert und legte 90 Meilen unter Wasser zurück. Auf der Nordsee sah es wiederholt Rauchwolken von britischen Kreuzern und Zerstörern.

W.D. Berlin, 11. Juli. Zu dem Erfolg unserer U-Boote als Waffe ist ein neuer auf einem andern Gebiet hinzugegetreten. Der Gedanke, diesen Schiffstyp auch für nichtmilitärische Zwecke nutzbar zu machen, lag für den Kaiser nicht nur für Fachleute zwar auf der Hand. Er wurde aber auf der Germania-Werft in Kiel verwirklicht. Es handelt sich um ein U-Boot, das ohne jede Bewaffnung geeignet war, Leicht- und Schwergut in einer Unter- und Ueberwasserfahrt auf weite Strecken zu befördern. An Größe übertrifft es die bis jetzt für militärische Zwecke gebauten Boote. Dabei konnte der sonst für Armierungszwecke beanspruchte Raum zur Stauung von Gütern verwandt werden.

Washington, 9. Juli. Die erwartete, aber stark bezweifelte Ankunft des deutschen Tauchbootes Deutschland an diesem Morgen an der virginischen Küste erregte das größte Aufsehen, das man je beobachtet hat. Nach Angabe des Boats ist es am 22. Juni abgefahren, und wurde um vier Tage aufgehalten, da es von feindlichen Kriegsschiffen entdeckt und verfolgt wurde. Es wurde zuerst entdeckt, als es 600 Meilen von der Küste entfernt war, sodann wieder, als es sich am Freitag bemühte, das Baltimore-Schleppboot Timmeus einzuholen, das über eine Woche gewartet hatte; es tauchte wieder unter, änderte seinen Kurs und kam in der Dunkelheit um die Vorgebirge herum. Von den 4200 Seemeilen der Reise wurden 1800 unter Wasser gemacht. Das Tauchboot ist in ausgezeichnetem Zustand.

Washington, 11. Juli. (W. B.) Das Meuterische Bureau meldet, daß gegen den Aufenthalt der „Deutschland“ in amerikanischen Gewässern beim Staatsdepartement Protest eingelegt werden soll, falls sich herausstellen sollte, daß das Schiff in irgend welcher Hinsicht als ein deutsches Marinefahrzeug betrachtet werden könne, das im Auftrag des deutschen Marineamtes handelt.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 11. Juli. Amtlich. Aus Ostafrika berichtet General Smuts: Tanga ist am 7. Juli besetzt worden. Der Feind leistete schwachen Widerstand bei der Räumung der Stadt, nachdem er die Wasserwerke zerstört hatte.

Aus England.

Berlin, 11. Juli. Amtlich. Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

Aus Belgien.

Brüssel, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Die Köln. Volkszeitung meldet aus der Schweiz vom 9. Juli: Das Blatt d'Italia erfährt: Die Kongregation der Ordensleute, wirksam unterstützt durch das päpstliche Staatssekretariat, erkundigte sich eingehend über die mutmaßlichen Greuelthaten der Deutschen in den belgischen Klöstern, und zwar zunächst bei den belgischen, in Rom anwesenden Generaloberinnen, dann bei durchreisenden belgischen Klosterfrauen, die alle einstimmig aus sagten, nichts von den erwähnten Greueln zu wissen. Bischof Dehon von Namur, der ebenfalls in Rom verhört wurde, erklärte, die diesbezüglichen Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage, vielleicht sei ohne sein Wissen ein Einzelfall vorgekommen, aber sicherlich nichts weiter. Kardinal Mercier, der gleichfalls befragt wurde, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Hörensagen bekannt seien. Die Kongregation beklagte die Verbreitung übertriebener grundloser Gerüchte und äußerte sich über den Erfolg der Untersuchung durchaus befriedigt.

Schweiz.

Bern, 10. Aug. Laut Mitteilung des Pressebüros des schweizerischen Armeeoberkommandos hat ein Doppeldecker italienischer Nationalität am Sonntag früh, von Comersee kommend, schon wieder schweizerisches Gebiet überflogen. Das Flugzeug hielt sich, von den Schweizern lebhaft beschossen, stets in sehr großer Höhe. Das Berner Tagblatt fragt anlässlich der nachgerade häufigen Verirrungen italienischer Flieger, wie diese Grenzverletzung möglich sei, da der Herkunftsort Como doch weit vom Kriegsgebiet abliege.

Aus Russland.

Berlin 11. Juli. Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Wien: Die russischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Gefahr einer Hungersnot. Ein schweizerischer Journalist erzählt, daß er bei seinem Aufenthalt in Petersburg Fleisch weder gesehen noch gegessen habe. Die Ernährung in dem ausgehungerten Berlin und Wien sei ihm dagegen wie Lugus vorgekommen.

Allgemeine Schulpflicht in Russland. Nach dem Njetich hat der Minister des öffentlichen Unterrichts dem Ministerium einen Gesetzentwurf über die allgemeine Schulpflicht vorgelegt, da die Erfahrungen des Weltkrieges gezeigt hätten, daß Bildung die beste Waffe für die nationale Einheit darstelle. Njetich steht jedoch der Lösung dieser schweren Frage mit wenig Zureden entgegen, da das niedrige Kulturniveau und die Unwissenheit einiger Gegenden, die nationalen und religiösen Eigentümlichkeiten und die Trägheit der Bevölkerung im ganzen gewaltige Schwierigkeiten darstellen. Außerdem müßte die Zahl der Volksschullehrer verdoppelt werden, was in absehbarer Zeit unmöglich ist.

Kopenhagen, 11. Juli. Wie das Moskauer Ruskoje Slovo mitteilt, beschäftigte sich der russische Ministerrat mit der Faltung, welche die Regierung künftig den kriegsindustriellen Ausschüssen gegenüber einzunehmen habe. Das Polizeidepartement hatte der Regierung einen sehr ungünstigen Bericht über die Tätigkeit dieser Ausschüsse erstattet, die Minister erörtern daher lebhaft die Frage, ob

man die Ausschüsse unter die Aufsicht der Regierung stellen solle. Obgleich Stürmer sich in der letzten Zeit wiederholt in gleichem Sinne ausgesprochen hat, dürfte ihn die Gärung, die in fortschrittlichen und Arbeiterkreisen infolge der ausgeprägten volksfeindlichen Politik der Regierung in der jüngsten Zeit in beunruhigendem Maße gewachsen ist, in letzter Stunde vor der Ausführung dieses verhängnisvollen Schrittes zurückgehalten haben.

Japan.

Bern, 10. Juli. Dem Petit Journal wird gemeldet, daß die japanische Regierung in der Nähe von Tokio in Funabashi eine große drahtlose Station eingerichtet habe, die dem regelmäßigen Verkehr mit den Vereinigten Staaten dienen soll. Mit Honolulu und San Francisco sei die Verständigung bereits erzielt. Die französische Regierung verstärkte ihre drahtlose Station Tahiti, die hauptsächlich mit Südamerika, Honolulu, Cochinchina und den Antillen verkehren soll.

Wie Casement verurteilt wurde.

Ein Journalist, welcher der Verurteilung Sir Casements zum Tode beizuwohnte, veröffentlicht über den tragischen Vorgang eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Um 1/4 Uhr nachmittags verurteilte der Lord-Oberrichter Sir Roger Casement zum Tode durch den Strang. Nachdem man eine lange Zeit der sanften, schwermütigen Stimme des Gefangenen zugehört hatte beim Verlesen seiner Verteidigung, schweifte die Aufmerksamkeit für einen Augenblick ab. Ein kleiner schwarzgekleideter Gerichtsdiener, wie ein Leichenbitter, unterbrach das stiebrige Schweigen des Gerichtshofes durch die heiseren Rufe: Ohey! Ohey! (Hört, hört!) Auf dieses Signal hin richteten sich alle Blicke erschrocken auf die drei Richter, die schwarze Tuchlappen über ihre Berücken geworfen hatten, und wie es oft vorkommt, daß man in einem schrecklichen Augenblick geringfügige Dinge wahrnimmt, so beobachtete man, daß die „Mäße“ des Richters Morry grotesk schief über sein würdevolles Gesicht herabhing. Seit drei Tagen hatten wir diese drei schmalen roten Gestalten angestarrt, bis sie uns gewohnt und selbst vertraut wurden. Jetzt in einem Augenblick verwandelten sie sich in fern gerückte und drohende Gestalten.

Das Sonnenlicht fiel durch die Oberlichtfenster auf die drei schweigenden Richter und erhellte prüfend das abschafte Gesicht Lord Readings, das mit einemmal ganz alt geworden zu sein schien. Es folgte eine weitere Pause, und die starke nasale Stimme des Lord-Oberrichters ließ sich vernehmen, die von einem Blatt Papier das halbe Dutzend leidenschaftlicher Sätze ablas, die Sir Roger Casement zum Tode verurteilten:

„Von hier nach dem gesetzmäßigen Gefängnis gebracht zu werden und von dort nach der Hinrichtungsstätte, um daselbst am Galge aufgehängt zu werden, bis Sie tot sind.“

Sir Roger Casement hörte diese Worte und lächelte matt, gleichsam um seine Freunde zu beruhigen, die in der Nähe der Anklagebank saßen. Dann ganz aufrecht und vollkommen gefaßt, wandte er sich ab und verschwand hinter dem grünen Vorhang. Er hatte seine Würde, seine fast unglaubliche Entrücktheit bis zum Ende bewahrt.

Vorher, ehe die Jury sich zurückzog und der Oberrichter ihn fragte, was er zu sagen hätte, stand Sir Roger Casement, seine Arme auf das eiserne Geländer gelehnt, und sah über das Bild vor ihm hinweg mit jenem fremden nachdenklichen Blick in seinen glühenden Augen. Er streckte seine rechte Hand aus und nahm ein Manuskript, und indem er sich über das Geländer beugte, begann er zu lesen, mit der Miene eines Gefangenen Redners bei einer öffentlichen Versammlung. So schnell begann er zu lesen, und mit so leiser Stimme, daß den gespannt lauschenden Geschworenen ein gut Teil verloren gegangen sein muß. Diese historische

Verurteilung war aber nicht an den Geschworenen sondern an seine Zuhörer in Irland und anderswo eine Auseinandersetzung in wunderbaren Szenen und Sarkasmus, die Arbeit eines reichen Redners und großen Volkschreiers zu haben. Sir Roger Casement nahm den Standpunkt ein, daß die ländliche Rechtsprechung Englands die Befugnisse des irischen Rechts unterworfen werden, wies er den Anspruch eines englischen Gerichtshofes zurück, das nicht an England, ich forderte die Irlande, die Rechte zu kämpfen.“ Er stellte sich hin als einen Justizmörder und höhnte die Kronen an, die ihn vor irische Geschworene zu bringen. Von ihm verlesenes Schriftstück rechtfertigte in Gedankenführung seine Tätigkeit bei der irischen Land“. Höchst bemerkenswert waren seine Worte über die Ulsterpartei und ihre Führer. Mit einem den Generalstaatsanwalt Sir Frederick Smith, „Ihr Verrat“, der Verrat der Ulster-Führer, der Weg zum Völlständ, also auf dem Weg zu öffentlichen der meine auf dem Weg, der, ich war mir sehr zu dieser Anklagebank führen mußte. Ich bin dank des Verräters zu sitzen, anstatt auf dem meine ehrenwerten Ankläger einnehmen.“

Sir Frederick Smith, der da saß, seine Augen in die Sterne gerichtet, hob seine Augen nicht an. Mit einem letzten unbereiteten Blick auf die Geschworenen, sich an die Stelle eines Auswärtigen dem von einem fremden Gericht der Prozeß schloß Sir Roger Casement.

Die wöchentliche amerikanische Kriegsausfuhr.

In der Woche, die am 19. Juni abließ, hatte die amerikanische Ausfuhr einen Wert von 92 Mill. gegen 25 Mill. Dollar in der gleichen Zeit des 1914. Von der oben genannten Ausfuhr waren 10 Millionen für die Verbündeten bestimmt, allein für England 41,5 Mill. Dollar, für Japan 10,5 Mill., für Rußland 10,5 Mill. und für Italien 10,5 Mill. Dollar.

Wetterkatastrophe in Wien.

Wien, 11. Juli. (Börs. Bl.) Bei dem Hagelsturm in der Wiener Neustadt gab es 31 Tote und 100 Verwundete, die meist sehr verlegt waren. Finsternis trat ein und dauerte eine halbe Stunde. Die Windhose schleuderte Personen und an Wagen Pferde meterhoch in die Luft. Die Telegraphenmasten fast überall zerstört und großer materieller Schaden angerichtet.

Eine Mahnung des Grafen Zeppelin.

Vom Bodensee, 10. Juli. Dieser Tag hat Lindau ein Kriegswahrzeichen eingeweiht. Die Begrüßung des Bürgermeisters Schüßinger an dem Grafen Zeppelin mit einer Mahnung zum Durchhalten. Er über die Notwendigkeit einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel im ganzen Reich. Er leitete aus dieser Pflicht die Verpflichtung für die deutschen Staaten ab, von ihrem Hebel ihre hierin weniger glücklichen Brüder abzugeben.

Vermischte Nachrichten.

* Die deutsche Kronprinzessin Elisabeth des 14. Kindes. Dem Arbeiter Theodor Guben wurde das 14. Kind geboren, und zwar ein Mädchen nach 13 Knaben. Der Kaiser hatte bei dem letzten Knaben übernommen, und bei diesem das 14. Kind.

für die Miede und eine Eisenbahn für Georg. So herrlichen Spielzeug habe ihr noch nicht gegeben.

Dora nahm den Hut ab und verneigte sich. Kinder umarmten sie abwechselnd und tanzten um sie herum. Sie war sehr schön.

Hans kam und preßte seinen Mund auf Dora's Lippen. „Bekomme ich auch etwas?“

„Und ob! Das Allerbeste!... Aber nur ein Eile Bratkartoffeln mit Nüdeln machen. Ja, ja, vielmals grüßen, Hans, rate von wem?“

Inzwischen hatte sie das Kostüm mit einem Kleide vertauscht, schon schmorte die vorbereiteten Kartoffeln in der Pfanne. Liebliher Dora breitete sich.

Die Kinder hatten ihren Hunger vergessen und lachten und singend herum.

„Du siehst um zehn Jahre verjüngt aus“, äußerte der Mann, „und so froh und glücklich, ich dich gar nicht mehr! Ich bin wirklich glücklich, du begegnet bist. Raten kann ich es nicht, aber du feinst, dem ich zutrauen dürfte, daß er meine Frau so teure Nüdeln schenkt“, er sah sie so froh und wie ein Verwandlungskünstler auf sie einwirkte, strahlte sie förmlich, als hättest du das Glück gewonnen.“

„Ja, ja! So ähnlich ist es auch!“ rief Dora nun so viel auch erfahren, von wem sie so glücklich und noch viel mehr — o, das ist ein Glück, das müssen wir noch besonders feiern.“

„Da bin ich doch aber sehr gespannt!“

„Glaube ich schon! Doch nun höre und siehe, Alfred Bittner war so zusammen, und heute dich grüßen.“

Die Eltern des Mannes trauerte sich. Dora von dem hast du Blumen angenommen? Du nicht kurz und bündig abgewiesen?“

Mit einer ruhigen, selbstverleumdlichen Stimme nach Johannes die Rosen und war sie so hinaus auf den Hof, man hörte, wie sie auf dem Asphalt fielen, wie Kinder sich darum streiten.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

5) (Nachdruck verboten.)

„Famos! Den Kasserluchen bringe ich mit. Da können wir gemeinsame Erinnerungen ausfrischen und Zukunftspläne ausarbeiten. Ich werde die Zeit kaum erwarten können. Am liebsten käme ich gleich mit!“

„Ach nein!“ wehrte Dora, „ich muß meinen Mann vorbereiten, sonst verdirbt er möglicherweise alles... Also leben Sie wohl, Herr Bittner, morgen sehen wir uns wieder!“

„Auf morgen denn! Ich will mich gedulden, trotzdem mir die Zeit endlos lang werden wird. Grüßen Sie die Kinder von mir!“

Dora drückte hastig seine Hand. „Dort kommt meine Bahn. Auf Wiedersehen!“

Leichtfüßig lief sie davon, um noch mitzukommen. Seine leidenschaftlichen Blicke folgten ihr. So ein reizendes, begehrtes Weib! Und die sollte in der Sorge ums tägliche Brot vorzeitig verblühen, verkommen? Nein, das ließ er nicht zu! Dora wäre die Pflanze eines Salons gewesen, wo geistig hochstehende Leute verkehrten! Dort war ihr Platz, wo sie ihre gesellschaftlichen Talente entfalten, ihrer Schönheit den rechten Rahmen zu geben vermochte.

Als Dora auf der Plattform stand, winkte sie ihm noch mit der Hand einen Gruß. Er verneigte sich tief und ritterlich, dann ging er langsam davon.

3. Kapitel.

Dora hatte keine Aufmerksamkeit für ihre Umgebung. Ihr gesenkter Blick ruhte auf den Rosen in ihrer Hand, ihre Gedanken weilteten bei Bittner. Jedes seiner Worte ein vornehmes Wesen rief sie sich ins Gedächtnis; wie er, ohne aufdringlich zu sein, gehuldt, das hatte ihr wohl getan.

Ja, einem solchen Manne anzugehören, das war ein unerhörtes, kaum auszudenkendes Glück! Und er lebte einsam, weil — ihr Bild jedes andere aus seinem Herzen

verdrängte. Ob Alfred nicht übertrieben hatte? Aber warum sollte er? Dazu lag ja durchaus kein Grund vor... Er liebte sie also noch immer, hatte sie treu und still geliebt in den langen Jahren, wo sie kaum einmal flüchtig seiner gedacht.

Es war ein wunderbares Glück, sich so geliebt zu wissen. Wenn eine Ahnung ihr das verraten hätte! Sie war sich oft so vereinsamt und bellagenswert vorgekommen.

Aber nun war alles Zukunftsmusik in ihr. Fanfaren kündeten ungeahnte Seligkeiten.

Dann stellte sie sich die Freude der Kinder vor. Ach, ihre beiden Lieblinge! Wie lange hatten sie keine rechte, überwältigende Freude mehr gehabt. Nun war mitten im Frühling noch einmal das Christkind für sie gekommen. Dora war am Ziel, sie stieg aus.

Noch vollständig eingenommen von ihrem Erlebnis, betrat sie ihre Wohnung.

Mit vorwurfsvollem, verärgerten Gesicht kam ihr Hans schon im Korridor entgegen. Er war schon lange zu Hause. Es war bald vier Uhr.

„Wo bleibst du nur? Die Kinder weinen vor Hunger. Und wenn ich fünf Stunden angestrengt gearbeitet habe, freue ich mich auch auf warmes Essen. Unsere Nachbarin ist außer sich, nie wieder will sie die Kinder zu sich nehmen. In zwei Stunden wolltest du zurück sein, und fünf Stunden bist du fortgeblieben! Das ist unverantwortlich, Dora!“

Die junge Frau sah auf die Purpurrosen in ihrer Hand und lächelte unbewußt. Sie schaute den Mann an und die Kinder und schauerte fröhlich in sich zusammen. Das war, als käme sie aus einem Sonnenlande und sei nun verurteilt, in Nacht und Dunkel zu leben.

Unendlich schal und widerwärtig starrte der Kleinram des Lebens sie an. Doch ihre Augen lachten und leuchteten schon wieder.

„Nichts Warmes zu essen? O je, o je, so eine schlimme Mama!“ Sie hielt ihrem Manne die köstlich duftenden Rosen hin.

„Da sieh mal, wie schön, und rate, von wem ich die habe!... Und ihr beide, meine kleinen Lieblinge, ach, ihr bekommt etwas Wunderbares, ein kleines Päckchen

Die G. m. b. H. im Gefangenenlager.
Die russische Gefangenenlager zu Burg bei Magdeburg haben
mehrere russische Offiziere zur Gründung eines Kino-
G. m. b. H. vereinigt und auch schon ein Theater
eröffnet. Wie die Zeitschrift „Der Film“
erzählt, waren seit Eröffnung bis heute sämtliche Vor-
stellungen ausverkauft. In diesem Theater, das 200 Sitz-
plätze hat, wurden bei einem Eintrittsgeld von 50 Pf.
zwei Vorstellungen bei wöchentlich zweimaligem Pro-
gramm gegeben. Die Filmzensur wird von vier deut-
schen Beamten ausgeübt.

Wien, 12 Juli. Die Böln. Ztg. schreibt u. a.: Die
wichtige Verbindung mit Amerika ist jetzt her-
gestellt, und zwar ist keine Nacht der Erde imstande, sie
zu trennen. Die neuen U.-Boote sind imstande, jedes
Warenmengen von mehreren hundert Tausenden
zu befördern. Wir können nunmehr nicht nur Briefe,
sondern auch Zeitungen durch die englische Sperre bringen,
sowie auch diejenigen Waren nach den Vereinigten
Staaten bringen, die dort besonders willkommen sind,
wie Zucker, Chemikalien und Arzneimittel,
sowie wie das uns besonders nötige Gummi
mehr erhalten. — Von anderer Seite wird
berichtet: Der Handelsverkehr der Ozean-Reederei teilte mit:
Die Reise vom Heimathafen nach Amerika dauert 8 bis
10 Tage. Die Schiffe können aber auch einen Monat
auf hoher See bleiben. Es wurden 2000 Zent-
ner Perlschiffe im Werte von 60 Millionen Mark

Derby über die Unbesiegbarkeit
Deutschlands.

1822. Berlin, 12. Juli. Dem Berl. Lok.-Anz. wird
gemeldet: Lord Derby äußerte sich zu einem
Studenten, man könne den jetzigen Vorstoß der eng-
lischen Armee unmöglich als eine entscheidende
beweisen. Die Aufgabe, die Deutschen zu
geben, sei so groß und so schwierig, daß das Ziel
militärische Anstrengungen allein
zu erreichen wäre. Ein Zusammenbruch
der Deutschen wäre nach Lord Derbys Meinung völlig
geschlossen.

Haag, 12. Juli. Gestern abend fand hier eine revolutionär-socialistischer Seite veranstaltete Kundgebung gegen die Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine Liste von 17000 Personen gezeichnete Adresse dem Reichstag und eine Abschrift der zweiten Kammer überreicht. Nach einer Straßendemonstration fand eine Versammlung statt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Das war sprachlos, wie erlarrt. Sie erwachte aus
dem Tode. Die Blut auf ihren Wangen erbläute.
Sie schaute sich um. Aus höhnischen Augen glotzte der
Tod auf sie an. Der Fußboden, von dem die Farbe abge-
waschen, die verschlossene, mehrfach ausgebeßerte Tapete,
die zerbrochen, stark mitgenommenen Möbel, alles im Ver-
derb, das sie mit aufdringlicher Deutlichkeit zum Be-
wusstsein brachte, daß man die Familie Ste nberg nicht mehr für
etwas zählte. Für die ist das gut genug", hatte
er gelegentlich geäußert. Ja, sie standen bereits ab-
gewandenen Wege. Es war höchste Zeit, daß es anders

„Auch, wie im Uebermaß eines leidenschaftlich emp-
funden Schmerzes, weinte Dora auf. Sie glitt auf einen
Stuhl und preßte das Taschentuch vor die Augen.
Schredend beugte der Gatte sich über sie. Georg sah
in großen erschreckten Kinderaugen auf die weinende
Frau, zitternd verzog sich der kleine Mund, dann
erlos, das Schwesterchen stimmte mit ein.
„Der Doradchen, Trauchen,“ Hans streichelte das zer-
wühlte Haar seines Weibes, „sei doch nicht so ner-
venhaft, was geht uns der Schlägel, der Bittner
an? Du bist ja ein Mädchen! Um den werden wir uns doch nicht
kummern! Der soll unsern Frieden nicht stören!“
Dora konnte sich nicht so schnell mahigen. Der Rüd-
iger war zu unvermittelt gekommen. Der Glanz des
Festums hatte für die kurze Dauer einer flüchtigen
Idee ihre Sinne umschmeichelt, ihre Augen geblendet.
Jetzt konnte sie sich in die nüchterne Wirklichkeit nicht
finden.“

„Sich sprach den Kindern gut zu und führte sie zu
der Submilla Pels, die ihren Kopf noch gerade zu
der Zeit zurückziehen konnte. Sie hatte in der spalt-
förmigen Tür gelauscht.
„Nun, beruhigen Sie die Kinder doch, Fräulein,“ bat
sie, „meine Frau ist ein bißchen nerodös, und die
Krabben denken natürlich, sie müssen es ebenso
haben.“
„Aber gewiß, Herr Steinberg, selbstverständlich!“ Das
Mädchen nahm beflissen das Mädchen auf den Arm.
„Nun mal, Alexhen, drüben auf dem Balkon spielen die

STB. Stockholm. 12. Juli. Die deutschen Dampfer „Vissabon“ und „Borma“ wurden gestern nacht in der Ostsee von einem russischen Torpedoboot gekapert und nach Finnland geführt.

W.W. Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und das Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

! : Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden. Durch diese Bekanntmachung werden die Verweigernde ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen des Deutschen Reiches vor einiger Zeit ergangenen Verbote der Benutzung der Fahrräder zu Vergnügungszwecken geführt haben. Denn die Bekanntmachung beschlagnahmte alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle wird der zuständige Militärbefehlshaber die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlaggenommenen Fahrradbereifungen erteilen. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes, oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder insofern ihres körperlichen Zustandes benötigen. Die Bekanntmachung tritt bereits mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft. Danach ist die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne die besondere Erlaubnis des Militärbefehlshabers strafbar. Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein den Verbrauch von Gummi zur Herstellung von Fahrradbereifungen einzuschränken, sondern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung gelangenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Bereifungen Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifungen erteilt ist. Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

! : Am 12. Juli 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachs- und Hanfstroh Nr. W. III. 300/G. 16. R. N. N. erschienen. Durch diese werden die gesamten Mengen des im Reich angebauten Flachses und Hanfes des Jahres 1916 mit der Trennung vom Boden, sowie alle vorhandenen alten Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flachs- und Hanfstroh beschlagnahmt. Es bleibt jedoch das Mösten des Strohs und des Ausarbeitens der Fasern in eigenen Betrieben gestattet. Ein Verkauf der beschlagnahmten Gegenstände ist nur an die Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. K., Markgrafenstraße 36, oder an solche Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Klostoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der beschlagnahmten Gegenstände erhalten haben. Die Bekanntmachung enthält gleichzeitig die Vorschrift, daß die Besitzer von Flachs- und Hanfstroh ihre Bestände früherer Ernte am 1. August 1916 der Kriegs-Klostoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu melden haben, und daß über die beschlagnahmten

Sie wischte Nieschen, die schon still war, die letzten Tränen aus den Augen.

„Ich will auch die artigen Kinder sehen“, trohte Georg, auf den Rohrstuhl am Fenster kletternd, seine Tränen waren gleichfalls versiegt.

„Wie gut das Fräulein mit Kindern umzugehen weiß“, dachte Johannes. Er nickte ihr, deren Blicke seiner schlanken Gestalt folgten, freundlich zu und ging.

Ihm war unbehaglich. Sein Magen knurrte, und die Aussicht auf eine Szene mit der überreizten, aufgeregten Frau fiel ihm selbst auf die Nerven.

Aber die letzte Besorgnis war unnütz gewesen. Dora war dabei, den Tisch zu decken, und sagte:

„Hole die Kinder wieder herüber, wir können essen. Kartoffeln und Rührei sind fertig. Die Suppe kommt heute zulezt.“

Hans nahm die schöne schlante Frau in seine Arme und preßte sie an sich. Erinnerungen an ein überschwengliches namenloses Glück hatte der Name „Bittner“ in ihm

„Liebling,“ er suchte ihr in die schönen braunen Augen zu sehen, „vergib mein Ungestüm, aber du weißt

ja, wie ich diesen Bittner hasse! Du mußt es natürlich finden, daß ich seine Rosen in meinem Hause nicht dulde. Wer weiß, auf welche Weise er das Geld dazu erschwindelt hat. Du weißt, er nahm es mit dem Rein und Dein niemals genau."

Dora entwand sich seiner Umarmung. Um nicht wieder heftig zu werden, preßte sie die Lippen fest zusammen und setzte sich auf ihren Blah.

Da wandte er sich verlegt und holte die Kinder.
Schweigend wurde das Mahl eingenommen.
Jetzt wußte Dora, daß sie einen Kampf zu bestehen

hatte. Sie hätte es gleich wissen können.
Aber unter Bittners Einfluß war die Vergangenheit
ausgespöcht gewesen. Sie hatte nur das lockende Land,

die Erlösung vor sich gesehen. Nun mußte sie es sich erringen. Und sie schreckte nicht davor zurück. Im Gegenteil, welche Bedenken Hans auch geltend machen würde,

!!: Kassel, 10. Juli. Heute wurden mit verschiedenen Sonderzügen 2500 Kinder hiesiger Volksschulen in Begleitung ihrer Lehrerinnen und Lehrer auf das Land zu ihren Ferienpatenelstern gebracht. Die Vereinigung für Ferienpatenstellen hat diese Kinder gegen Unfälle versichert. Im Falle ihrer Erkrankung sind die Patenelstern angewiesen, auf Kosten der Vereinigung sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen. Die Stadt Kassel erspart durch die Verbringung der Kinder auf das Land die entsprechenden Tagesrationen Brot und Kartoffeln auf die Dauer von 4 Wochen.

:! **Bingerbrüd.** 10. Juli. Am 28. Dezember v. J. starb hier die 77 Jahre alte Frau Stöhr. Schon damals sprach man davon, daß es bei dem Tode dieser Frau nicht mit richtigen Dingen zugegangen sei. Inzwischen aber verdichteten sich diese Verdachtsgründe, die am Sonntag zur Verhaftung dreier junger Burschen im Alter von 17 und 16 Jahren führten. Bürgermeister Horz, der dienstlich auswärts weilte, kehrte auf telephonische Verständigung sofort nach Bingerbrüd zurück. Inzwischen hatte eine vorläufige Vernehmung der Verdächtigen stattgefunden, bei der die Letzteren aber jede Schuld leugneten. Im Verlaufe der vom Bürgermeister persönlich geführten Vernehmungen, die bis um Mitternacht dauerten, legten die drei Burschen ein umfassendes Geständnis ab. Die jugendlichen Verbrecher wurden noch nachts der Staatsanwaltschaft in Coblenz zugeführt.

!!: **Oberroßbach** (Dillkreis), 10. Juli. Im hiesigen Walde rutschte der Jagdhüter Bullmann beim Besteigen des Hochstandes auf der schadhaften Leiter aus und stürzte ab. Dabei entlud sich das Jagdgewehr; die ganze Ladung drang dem Manne in den Hals und tötete ihn auf der Stelle.

Bad Gms, den 12 Juli 1916

e. **Kurjaal.** Im Kurjaale spricht morgen der Kriegsberichterthatter Paul Lindenberg über den Feldzug im Osten. Insbesondere wird er, und zwar an der Hand von Lichtbildern, eine Schilderung der Befreiung Ostpreuzens durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg geben. Wie wir in verschiedenen Blättern lesen, haben die Vorträge Lindenburgs überall größtes Interesse gefunden, versteht er es doch meisterhaft, dem Publikum die kriegerischen Ereignisse in verständlicher Weise zu erklären, dabei auch seine Darlegungen durch Einstreuung vieler interessanter heiterer und ernster Episoden zu würzen. So lesen wir u. a. im Hann. Anzeiger: Viel Heiterkeit erweckte die Erzählung von der Gefangennahme dreier deutscher Soldaten, die ihre Wachen mit Erfolg überredeten, sie wieder laufen zu lassen. Die Russen aber ließen es sich nicht nehmen, die Deutschen zu begleiten, ja unterwegs schloß sich ihnen noch eine ihnen begegnende russische Patrouille von 7 Mann an. Das Gallo, mit dem die 13 in unserem Schützengraben empfangen wurden, läßt sich denken.

Diez, den 12. Juli 1916.

d. Rotes Kreuz. Wie aus der heutigen Bekanntmachung hervorgeht, werden morgen von Schülern der Real- und Volksschule zum Besten des Roten Kreuzes Flaschen und Weißblechgegenstände gesammelt werden. Als geeignet kommen ganz besonders in Betracht leere Mineralwasserflaschen, die sich zum Verschicken von Fruchtjäften ins Feld eignen, ferner leere Flaschen und Gläschen aller Art, Weißblechgegenstände wie Konserbendosen, Zigarettenschachteln, Blechplakate und Zinngegenstände, wie Stanniol, Flaschenkapseln, Zinnlöffel und Teller usw.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Dora ließ sie nicht gelten. Mit diesem Vorsatz erhob sie sich, den ihrigen eine gesegnete Mahlzeit wünschend, vom Tisch. —

Nach dem Kaffee wollte Dora die Kinder wieder zur Nachbarin bringen, aber da kam Fräulein Ludmilla schon herein und bat, ihr die Kinder auf einem Spaziergang anzuvertrauen.

Gern willigte Dora ein. Das Anerbieten kam ihr sehr gelegen. In Gegenwart der Kinder konnte man nicht sprechen. Und die Nachbarin durfte auch nicht allzu oft belästigt werden.

Endlich waren die Gatten allein.
Johannes las seine Zeitung, er schien den Zwischenfall bereits vergessen zu haben, denn vergeblich wartete Dora, daß er von selbst darauf zurückkommen solle.

Das Paket mit der Heimarbeit lag noch ungeöffnet da. Heute mochte Dora nicht sticken, sie war so schlaff. Träumend von kommenden Tagen hätte sie sich an das

Flüchtig legte sie den Arm um seine Schultern. „Nun

Fatal überrascht sah er auf. „Laß doch, Herzchen, der Kerl ist es wirklich nicht wert, daß wir uns feinetwegen noch einmal aufregen. Er ist abgetan! Komm, gib mir einen Kuß und laß die Begegnung zu vergessen!“

Dora bog den Kopf zurück und setzte sich ihrem Manne gegenüber. „Du wirst mir noch gern zuhören, Hans, denn ich habe dir viel Wichtiges zu erzählen. Es handelt sich um unsere ganze Zukunft, um eine Lebensstellung für dich.“

Er legte die Zeitung mit einem versteckten Seufzer aus der Hand. „Na, dann schließ los, Frauchen, was hast du auf dem Herzen?“

„Viel. Du mußt aber zuhören, ohne mich zu unterbrechen, denn all dein Spott kann nichts an der Thatsache ändern, daß wir in Dürftigkeit leben und Bittner sich zu einer hohen gesellschaftlichen, einflußreichen Stellung emporgearbeitet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

